



**University of  
Zurich** <sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2010

---

## **Politische Kommunikationskultur im Wandel**

Schwab Cammarano, S ; Donges, P ; Jarren, O

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-34792>

Journal Article

Originally published at:

Schwab Cammarano, S; Donges, P; Jarren, O (2010). Politische Kommunikationskultur im Wandel. *Studies in Communication Sciences*, 10(1):29-43.

STEPHANIE SCHWAB CAMMARANO\*, PATRICK DONGES\*\* &  
OTFRIED JARREN\*\*\*

## POLITISCHE KOMMUNIKATIONSKULTUR IM WANDEL

The structures and processes that lead to political news reporting in the mass media are crucial for modern democracies. There has been continuous research concerning the interaction between politicians and journalists at both the national and subnational level, but long term comparisons are still lacking. In this paper we aim to compare survey data about the interactions and mutual perceptions of political and media elites from 1988 and 2008. Our goal was to detect changes and consistencies concerning the role models and social cohesion of these elite groups. The study draws on the theoretical concept of political communication cultures, addressing the empirically observable orientations, norms and values of politicians and journalists that guide their interactions. Findings indicate a shift from a rather informal culture of mutual give and take to a rather formal culture of distinct functional responsibilities. While politicians allow proximity to occur, journalists increasingly assert their professional autonomy.

*Keywords:* political communication, political communication culture, social interaction, professional roles.

\* Universität Zürich, s.schwab@ipmz.uzh.ch

\*\* Universität Greifswald, donges@uni-greifswald.de

\*\*\* Universität Zürich, o.jarren@ipmz.uzh.ch

## 1. Einleitung: Politik und Journalismus zwischen professioneller Distanz und sozialer Nähe

Politische Kommunikation entsteht aus der Interaktion von individuellen Akteuren aus Politik und Journalismus. Ihr Verhältnis zueinander ist daher immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen (Sigal 1973; Kepplinger & Fritsch 1981; Cook 1989; Hess 1991; Harmgarth 1997; Hoffmann 2003; Pfetsch 2003a; Davis 2007; Lesmeister 2008; Wenzler 2009). Es ist davon auszugehen, dass in der Beziehung zwischen Politikern und Journalisten widersprüchliche Anreizstrukturen bestehen, die insbesondere den Journalismus betreffen: Zum einen die Notwendigkeit, zu bestimmten Quellen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, um an wichtige Informationen zu gelangen, gleichzeitig aber der journalistischen Distanznorm gerecht zu werden (Harmgarth 1997: 16; Jarren, Altmeppen & Schulz 1993: 49). In der für die Schweiz zentralen Studie «Bericht aus dem Bundeshaus» von 1988 (publiziert 1992) thematisiert Saxer dieses Dilemma zwischen Nähe und Distanz. In Bezug auf das Verhältnis zwischen Politik und Journalismus schloss Saxer, «der Norm nach ist das Verhältnis antagonistisch, in der Wirklichkeit aber kooperativ» (Saxer 1992: 133).

In der Literatur finden sich widersprüchliche Diagnosen zum Verhältnis zwischen Medien und Politik. Die erste lautet, dass es ausgelöst durch die Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit und einem darauf folgenden stärkeren Autonomiestreben im Journalismus zu «a growing adversarialism between journalists and politicians» (Swanson 2004: 51) gekommen sei. Dem steht die zweite Diagnose entgegen, dass der Journalismus in Europa der Politik als treuer Diener und Verbündeter zur Seite steht (Mazzoleni & Schulz 1999: 259). Eine dritte Diagnose behauptet schliesslich, dass die berufliche Grenze zwischen Politik und Journalismus verwischt: «The occupational and perspective lines that had separated [journalists and sources] became blurred» (Altheide 2004: 294; vgl. auch Cook 2006: 160).

Ist das heutige Verhältnis zwischen Politik und Medien mehr als Gegeneinander oder mehr als Allianz zu charakterisieren? Vermischen sich gar die Berufsgrenzen zwischen Politik und Journalismus? Und treffen Saxers Befunde einer «Informationskumpaneie» und einer «Symbiose zwischen

Medien und Politik» von 1992 in der Schweiz 20 Jahre danach noch zu? Diese Fragen blieben bislang unbeantwortet, da kaum Längsschnittstudien zum Gegenstand bestehen (Ausnahme Mützel 2007). Durch eine 2008 durchgeführte Studie im Rahmen des europäischen Projektverbundes «Political Communication Cultures in Western Europe»<sup>1</sup> ist dies hier möglich.

## 2. Theoretische Überlegungen: Politische Kommunikationskultur im Wandel

Das Verhältnis zwischen Politikern und Journalisten auf Mikroebene kann mit Blumler & Gurevitch (1981) als Rollenbeziehung zwischen wechselseitig voneinander abhängigen Akteuren mit divergenten, aber überlappenden Interessen betrachtet werden (Blumler & Gurevitch 1995: 32). In wiederkehrenden Interaktionen einigen sich die Akteure auf Normen und Regeln, die die Basis bilden für eine «shared culture» (ibid.: 36). Die politische Kommunikationskultur (Pfetsch 2003b) wird als Teil der politischen Kultur eines Landes betrachtet, wie sie in den Sozialwissenschaften seit der Pionierstudie «The Civic Culture» von Almond & Verba (1963) diskutiert wird. Der Ansatz umfasst jene empirisch ermittelbaren Einstellungen, Normen und Werte, die der Interaktion zwischen Politik und Journalismus zugrunde liegen (Pfetsch 2003a: 36). Für den vorliegenden Vergleich interessiert jene Dimension, die die Distanz zwischen den beiden Akteursgruppen anhand der Rollenbilder sowie der wechselseitigen Kontakte und Konflikte ermittelt (Self-Dimension).

Die politische Kommunikationskultur eines Landes wird gemäss Pfetsch durch die strukturellen Rahmenbedingungen geprägt, die durch das politische System und das Mediensystem gegeben sind (vgl. Pfetsch 2003b: 407). Ein Wandel der strukturellen Rahmenbedingungen hat – so ist zu vermuten – auch eine Veränderung der politischen Kommunikationskultur zur Folge. Im untersuchten Zeitraum hat die öffentliche

<sup>1</sup> Der Projektverbund «Political Communication Cultures in Western Europe» fand im Rahmen des EUROSCORES ECRP Programms der European Science Foundation (ESF) statt, die Schweizer Teilstudie wurde durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert.

Kommunikation vielseitige Veränderungen erfahren (vgl. Künzler 2005: 23–25). So weisen Nutzungsdaten auf eine gestiegene Bedeutung der elektronischen Medien, insbesondere des Fernsehens, zulasten der Presse hin. Neue Angebote, wie das Privatfernsehen, Sonntags- und Gratiszeitungen sowie Online-Medien sind in den Markt eingetreten. Die politische Kommunikation ist zielgruppenorientierter geworden und Marketingelemente haben Einzug gehalten. Auf der Ebene der Akteure wird dies sowohl in der Wissenschaft als auch von den Akteuren selbst gern als «Professionalisierung» bezeichnet. Im Schweizer Kontext bedeutet Professionalisierung zugleich, dass sich das politische System in Teilen vom Milizprinzip verabschiedet und Politik immer mehr zu einem Beruf und einem Geschäft wird. Wenngleich der Begriff der Professionalisierung zur Kennzeichnung dieser verschiedenen Phänomene in der Literatur umstritten ist (vgl. Negrine & Lilleker 2002), verwenden wir ihn im Folgenden im Sinne der Herausbildung eigenständiger berufskultureller Praktiken (vgl. Hallin & Mancini 2004: 79)

### 3. Sampling und Methode

Grundlage unseres Vergleichs sind zwei voneinander unabhängige Untersuchungen zum Verhältnis zwischen Politik und Medien in der Schweiz. Saxers «Bericht aus dem Bundeshaus» basiert auf einer 1988 durchgeführten, schriftlichen Befragung von 47 Bundeshausjournalisten und 168 Parlamentsmitgliedern sowie auf teilnehmender Beobachtung im Bundeshaus. Im Rahmen der Political Communication Cultures Studie wurden 2008 rund 320 Inhaberinnen und Inhaber relevanter Positionen aus Politik und Medien per CATI (Computer Assisted Telephone Interview) oder Online-Fragebogen durch das Befragungsinstitut gfs.bern befragt. Für den Vergleich greifen wir dabei die Stichproben der befragten Bundeshausjournalistinnen und -journalisten (N = 42) sowie der befragten Abgeordneten (N = 76) heraus.

Die Stichproben beider Untersuchungen sind ähnlich (vgl. Tabelle 1). Der Frauenanteil in der Stichprobe von 2008 hat sich erhöht, was mit einem erhöhten Frauenanteil in der Grundgesamtheit übereinstimmt. Das Durchschnittsalter der Befragten in der Stichprobe 2008 ist gegenüber 1988 leicht gestiegen. Die Teilnahmebereitschaft war bei der früheren

*Tabelle 1: Vergleich der Stichproben 1988–2008*

	Saxer 1988		PolCommCult 2008	
	<i>Parlamentarier/-innen</i>	<i>Journalisten/-innen</i>	<i>Parlamentarier/-innen</i>	<i>Journalisten/-innen</i>
Anteil Frauen	11%	8%	28%	14%
Durchschnittsalter in Jahren	52	41	53	44
Rücklaufquote	68%	45%	31%	33%
Anzahl Befragte	168	47	76	42

Quelle: Saxer 1992, eigene Daten.

Untersuchung deutlich höher. Die unterschiedlichen Untersuchungsanlagen bringen Probleme der Vergleichbarkeit mit sich. So können wir für unseren Vergleich nicht immer auf identische Fragen und Antwortskalen zurückgreifen. Bei abweichendem Erhebungsinstrument erfolgt der Datenvergleich daher auf qualitativer Basis.

Fragen der Nähe und Distanz werden im Folgenden diskutiert, indem die journalistischen Rollenbilder (als Berufsnormen) den Interaktionen und sozialen Banden (als Rollenhandeln) gegenübergestellt werden. Gegensätze zwischen Anspruch und Wirklichkeit werden aufgezeigt, indem jeweils die Selbstsicht der Medienschaffenden durch die Fremdsicht der Abgeordneten gespiegelt wird.

#### 4. Befunde

##### *4.1. Veränderungen im Akteursfeld*

Im Feld Politik und Journalismus selbst ist auf zwei Veränderungsprozesse hinzuweisen, die für die Interaktion von Akteuren relevant sind: die Professionalisierung in Parlament und Journalismus sowie die Zunahme an Medientypen (private Radios, privates Fernsehen, Online-Medien).

Obwohl das schweizerische Parlament noch immer als Milizparlament gilt, wurde in den letzten Jahren vielfach auf einen Trend zur Professionalisierung auf individueller Ebene hingewiesen (vgl. Riklin & Möckli 1991:

156; Z'graggen & Linder 2004). Immer mehr Abgeordnete widmen sich hauptberuflich der politischen Tätigkeit und wenden dafür einen immer grösseren Teil ihrer Arbeitszeit auf. So ist der Anteil jener Parlamentsmitglieder, die mehr als zwei Drittel ihrer Arbeitszeit für die politische Tätigkeit aufwenden, zwischen 1991 und 2008 von 35% auf 53% gestiegen (vgl. Tabelle 2). Auch im Journalismus ist von einer Professionalisierung im Sinne einer berufsspezifischen Ausbildung auszugehen. Seit 1980 hat die Zahl der journalistischen Ausbildungsstätten in allen Landesteilen wie auch der Anteil Journalisten mit einem Abschluss in Publizistik oder Journalistik zugenommen (Blum 2002: 52–55).

Die Anzahl der beim Bundeshaus akkreditierten Journalistinnen und Journalisten ist über die letzten 20 Jahre von 119 auf 131 gestiegen (vgl. Tabelle 3). Angesichts des langen Zeitraums ist dieser Anstieg als eher moderat zu bewerten. Der Zuwachs fand vor allem bei den elektronischen Medien Radio und Fernsehen statt, während die Anzahl an Journalistinnen und Journalisten von Nachrichtenagenturen sogar um die Hälfte zurückging. Über den Markteintritt privater elektronischer Sender, der Gratiszeitungen sowie der Online-Medien hat sich das Mediensystem im untersuchten Zeitraum weiter ausdifferenziert. Die Zunahme der akkreditierten Medienschaffenden und die verstärkte Präsenz elektronischer Medien dürfte den Konkurrenz- und Zeitdruck unter den Journalistinnen und Journalisten erhöht haben.

Trotz der gestiegenen Zahl an Bundeshausjournalisten ist die Berichterstattung aufgrund von Aktivitäten des Parlaments als Institution zwischen 1960 und 1998 von 10.5% auf marginale 1.4% gesunken (Ettinger 2005: 82). Stattdessen erfahren Bundesrat und Verwaltung verstärkt öffentliche Aufmerksamkeit, wie die Zeitreihenanalysen von Imhof und Kamber zeigen (vgl. Imhof & Kamber 2001: 439, Kamber & Imhof 2005: 148). Zwar finden parlamentarische Akteure nach wie vor mediale Resonanz, doch – wohl aufgrund ihrer Öffentlichkeitsarbeit – vermehrt ausserhalb parlamentarischer Prozesse (Ettinger 2005: 83). Der Befund deutscher Studien, dass Abgeordnete eine zentrale Quelle journalistischer Hintergrundinformationen sind, dürfte zudem auch für die Schweiz zutreffen (Burgert 2010: 214).

*Table 2: Anteil Berufs-, Halbberufs- und Milizpolitiker/-innen  
1991–2008*

	1991	2008
Milizpolitiker/-innen: bis ein Drittel der Arbeitszeit für Politik	2,5%	9,3%
Halbberufspolitiker/-innen: bis zwei Drittel der Arbeitszeit für Politik	62,7%	37,3%
Berufspolitiker/-innen: mehr als zwei Drittel der Arbeitszeit für Politik	34,8%	53,3%
Total	N = 161	N = 75

Quelle: Daten für 1991 und Skala aus Riklin & Möckli (1991: 156–158), Aufwand für politische Tätigkeit in Arbeitswochen pro Jahr. 2008: Eigene Daten, Anteil der Arbeitszeit für politische Tätigkeit.

*Table 3: Anzahl im Bundeshaus akkreditierte Journalisten/-innen  
nach Medientyp 1988–2008*

	1988	2008
Presse insgesamt	64	72
<i>Tageszeitungen</i>	44	48
<i>Wochenzeitungen/ Zeitschriften</i>	20	24
Agenturen	16	8
Radio insgesamt	13	20
<i>Öffentliches Radio</i>	13	15
<i>Privatradio</i>	–	5
Fernsehen insgesamt	10	14
<i>Öffentliches Fernsehen</i>	10	13
<i>Privatfernsehen</i>	–	1
Online-Medien	–	3
Übrige*	16	14
Total Akkreditierte Journalisten/-innen	119	131
Durchschnittl. Dauer der Akkreditierung	6,1 Jahre	5,8 Jahre

\*freie Journalisten/-innen, Verbands- und Verlagsjournalisten/-innen.

Quelle: Saxer 1992 und eigene Daten.

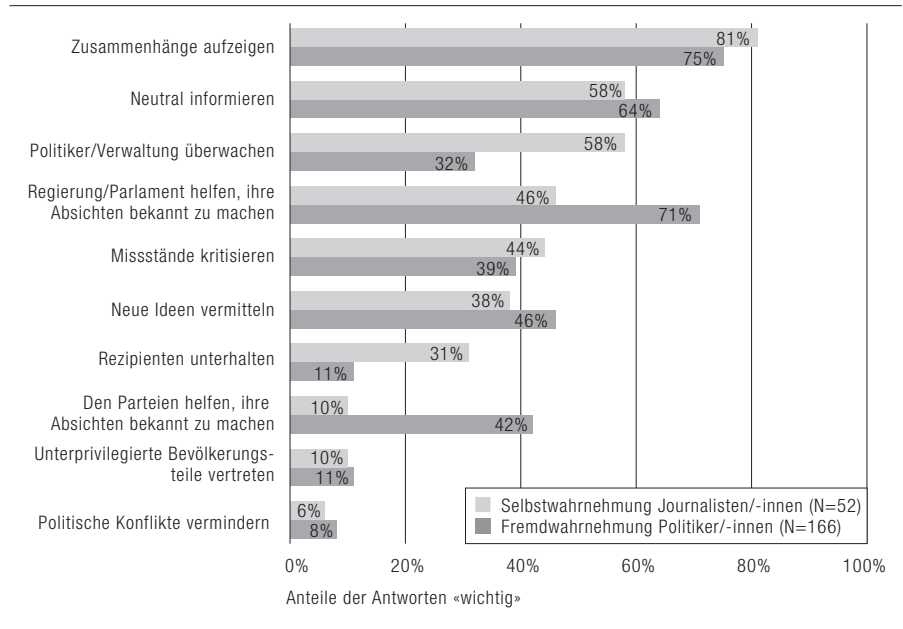


#### 4.2. *Veränderte Rollenbilder*

Den Befragten 1988 wurde eine Liste mit zehn journalistischen Aufgaben vorgelegt, von denen sie die vier wichtigsten markieren sollten. Abbildung 1 zeigt die Anteile der Befragten, die die genannten Rollenverständnisse als wichtig erachten. In sechs von zehn Fällen ist eine hohe Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdsicht erkennbar. Beide Akteursgruppen finden beispielsweise, dass «Zusammenhänge aufzeigen» sowie «neutral informieren» wichtige journalistische Aufgaben sind. Die grössten Divergenzen bezüglich Selbst- und Fremdsicht bestehen bezüglich der Rollen des Sprachrohrs für Regierung, Parlament und Parteien, die Abgeordnete für wichtiger erachten, sowie der Überwachungs-Rolle, die Medienschaffende für relevanter halten. Gewisse Widersprüche in den journalistischen Rollenbildern sind erkennbar. Während sich 58% bzw. 44% der befragten Medienschaffenden mit den Rollen des Wachdienstes der Demokratie und der Kritik an Missständen identifizieren, bezeugen 46%, Sprachrohr für Regierung und Parlament sein zu wollen. 23% wollen gleichzeitig Sprachrohr und Überwachende sein (Saxer 1992: 107 f.). Saxer bezeichnet das journalistische Rollenverständnis daher als «diffus» und «widersprüchlich» (ibid.: 108). Die Bandbreite der Rollenbilder zeugt von einem heterogenen Berufsbild.

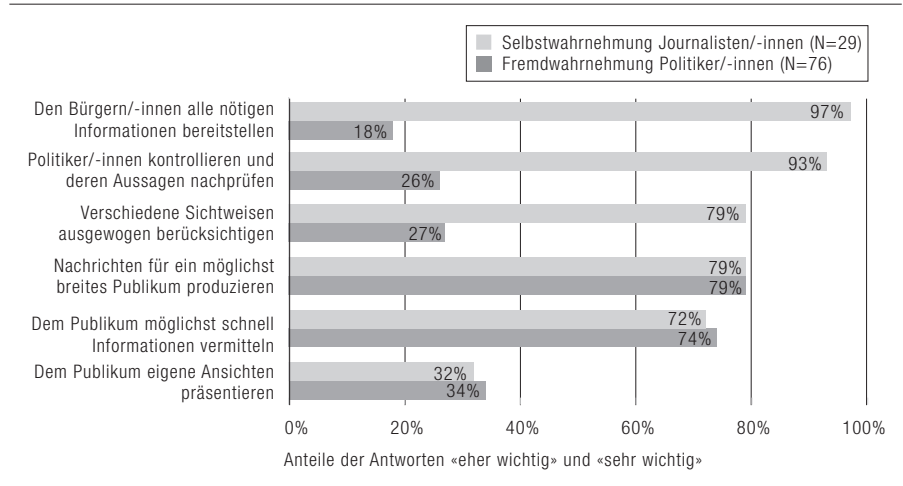
Im Vergleich dazu zeigt sich 2008 ein deutlich klareres Bild (vgl. Abbildung 2). In der Befragung 2008 wurden beiden Akteursgruppen sechs journalistische Aufgaben vorgelegt, deren Wichtigkeit sie in einer 5-stufigen Skala von «überhaupt nicht wichtig» bis «sehr wichtig» beurteilen konnten. Vergleicht man die Rollenbilder der Bundeshausjournalistinnen und -journalisten mit der Fremdwahrnehmung durch die Parlamentsmitglieder, so finden wir bei drei Rollen eine starke Übereinstimmung von Selbst- und Fremdsicht: Beide Akteursgruppen halten die möglichst schnelle Informationsvermittlung und die Ausrichtung auf ein Massenpublikum für wichtig. Lediglich rund ein Drittel der Befragten aus beiden Akteursgruppen erachtet die Kommentatorenrolle für zentral. Bei drei anderen Rollen besteht dagegen eine starke Divergenz zwischen Selbst- und Fremdsicht: die Rollen aufzuklären, zu überwachen und die Meinungsvielfalt zu hüten, hält die überwiegende Mehrheit der journa-

Abbildung 1: Rollenverständnis von Journalisten/-innen 1988



Quelle: Saxer 1992: 106.

Abbildung 2: Rollenverständnis von Journalisten/-innen 2008



Quelle: Eigene Daten.

listischen Befragten für wichtig, während die befragten Parlamentsmitglieder deren Relevanz in Frage stellen.

Im Gegensatz zu 1988 halten Journalistinnen und Journalisten 2008 die professionelle Distanznorm auch nach jahrelangem Dienst im Bundeshaus hoch. Saxer findet 1988 bei den Journalisten mit zunehmender Akkreditierungsdauer eine Abnahme der Identifizierung mit der Überwachungs-Rolle und eine zunehmende Quellen- zulasten der Publikumsorientierung (Saxer 1992: 112, 75). Dagegen bleibt der Anspruch, die Elite kontrollieren zu wollen, unter den befragten Bundeshausjournalisten 2008 auch bei zunehmender Akkreditierungsdauer auf hohem Niveau stabil.

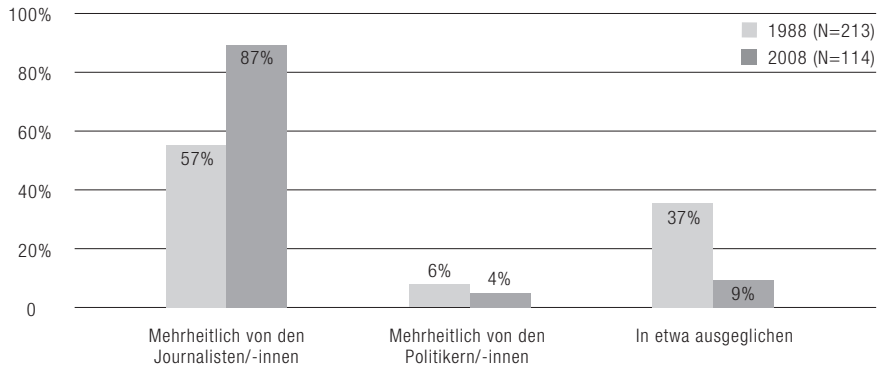
Die 2008 befragten Journalistinnen und Journalisten haben klare, homogene Rollenpräferenzen. Auch die befragten Parlamentsmitglieder haben von journalistischen Rollen ein klares Bild, nur steht dies bezüglich der idealdemokratischen Rollen in starkem Kontrast zur journalistischen Selbstsicht. Es stellt sich die Frage, inwiefern diese Divergenzen einen allfälligen Widerspruch zwischen Anspruch und Realität bezüglich des journalistischen Handelns zum Ausdruck bringen, wie es Befunde qualitativer Studien belegen (vgl. Wenzler 2009: 148; auch Hoffmann 2003: 132).

#### *4.3. Veränderte Interaktionsmuster*

Klare Rollen und Zuständigkeiten zeigen sich auch bei den Interaktionen. Betrachtet man die Interaktionen zwischen politischen Akteuren und Medienschaffenden, geht es als erstes um die Frage, welche der beiden Akteursgruppen die Kontakte in der Regel initiiert. Im Zeitvergleich stellen wir hierzu für die Schweiz eine starke Veränderung fest (vgl. Abbildung 3): Während 1988 37% aller Befragten angeben, dass beide Seiten in etwa ausgeglichenem Masse die Initiative für Kontakte ergreifen, sind es 2008 bei identischer Fragestellung nur noch 9%. 2008 geben 87% aller Befragten an, dass die Kontakte mehrheitlich von den Journalisten ausgehen, im Vergleich zu 57% 1988. Die Entwicklung verläuft damit weg von einem ausgeglichenen Verhältnis, hin zu einem Verhältnis mit klarer Rollenteilung.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage, welche der beiden Berufsgruppen eher Informationsgeber, welche Informationsempfänger ist. Diese war in beiden Studien identisch formuliert: «Nehmen Sie im direkten Gespräch mit Politikern bzw. mit Journalisten vor allem Informationen entgegen,

*Abbildung 3:* Wenn Sie an Ihre persönlichen Kontakte zu Journalisten/-innen bzw. Politiker/-innen in den letzten vier Wochen denken, von wem ging da in der Regel die Initiative aus?



Quelle: Daten 1988: Saxer (1992: 101), 2008: Eigene Daten.

geben Sie etwa gleichviele Informationen weiter, wie Sie bekommen, oder geben Sie vor allem Informationen weiter?» Der Informationsfluss ist heute weit weniger ausgeglichen als früher. Während 1988 48% der Befragten angeben, gleich viele Informationen weiterzugeben, wie sie bekommen, sinkt dieser Anteil 2008 auf rund 16% (Saxer 1992: 102). Der Anteil jener Abgeordneten, die angeben, im direkten Gespräch vor allem Informationen weiterzugeben, erhöht sich zwischen 1988 und 2008 von 48% auf 75%. 2008 geben neun von zehn Medienschaffenden an, im direkten Gespräch mit Politikerinnen und Politikern vor allem Informationen entgegenzunehmen. Während das Verhältnis Ende der 1980er Jahre also stark durch ein beidseitiges Geben und Nehmen gekennzeichnet war, sind heute Abgeordnete in erster Linie Informationsgeber, Medienschaffende Informationsempfänger. Die «de facto symbiotische[n] Beziehungen, die formal wenig geregelt sind» (Saxer 1992: 70), scheinen sich formalisiert zu haben.

Eine relevante Personengruppe, die Saxer seinerzeit nicht berücksichtigt hat, ist jene der Sprecherinnen und Sprecher. Zwar kennt das Schweizer Parlament offiziell die Position von persönlichen Sprechern der Parlamentsmitglieder nicht. Analog zu den anderen Ländern wurden die Schweizer Parlamentarier 2008 jedoch auch gefragt, wie häufig ihre

Pressesprecher oder Kommunikationsberater Journalisten persönlich kontaktieren. Etwas mehr als ein Drittel (36%) der befragten Parlamentarier geben an, dass ihre Sprecherinnen und Sprecher mehrmals im Monat oder häufiger Medienschaffende persönlich kontaktieren. Damit hätten die Sprecherinnen und Sprecher sogar etwas mehr Medienkontakte als die Parlamentarier selbst, von denen 33% angeben, mehrmals im Monat Kontakte zu Medienschaffenden zu haben. Wir gehen davon aus, dass sich die Befragten in ihren Antworten auf persönliche Mitarbeiter, auf Pressesprecher an ihrem Arbeitsplatz (Verband, Unternehmen), auf die Parteisprecher oder auf die Parlamentsdienste beziehen. Zwar müsste die Rolle und Funktion dieser Sprecherinnen und Sprecher noch näher untersucht werden, es zeichnet sich jedoch auch für das Milizparlament der Schweiz eine gewisse Verlagerung der Medienkontakte hin zu professionellen Kommunikationsexpertinnen und -experten ab.

In der untersuchten Zeitspanne haben sich die Kontakte insgesamt formalisiert und die beruflichen Profile der Akteure wurden geschärft. Doch äussert sich diese Formalisierung auch in einer professionellen Distanz zwischen den Akteursgruppen? Während die Bundeshausjournalisten 1988 angeben, mit rund acht Abgeordneten privat gut bekannt zu sein (Saxer 1992: 67), zählen die befragten Akkreditierten 2008 lediglich zwei Politikerinnen oder Politiker zu ihren Freunden oder guten Bekannten. Trotz tendenziell erhöhter Kontaktdichte zwischen den Akteursgruppen halten sich Medienschaffende gegenüber Politikerinnen und Politikern auf Distanz. Dies lässt sich umgekehrt für die Abgeordneten selbst und deren Sprecherinnen und Sprecher nicht behaupten: Abgeordnete geben an, mit durchschnittlich gut vier, Sprecherinnen und Sprecher mit rund neun Medienschaffenden befreundet zu sein. Dieses widersprüchliche Bild der Distanz aus der Perspektive der Medienschaffenden und der Nähe aus der Perspektive der politischen Akteure und deren Kommunikationsverantwortlichen lässt sich dahingehend deuten, dass die Wahrnehmung der Akteure durch die jeweilige professionelle Ethik beeinflusst wird.

## 5. Diskussion und Fazit

Zum einen konnte bezüglich des Akteurfeldes «Bundeshaus» eine gewisse Formalisierung der Interaktionen festgestellt werden. Die journalistischen

Rollenbilder sind in den Köpfen der befragten Akteure einheitlicher und homogener geworden. Die Zuständigkeiten scheinen klarer geregelt. Enge, freundschaftliche Beziehungen werden nur mehr zu einzelnen, besonders vertrauten Politikerinnen und Politikern gepflegt. Diese Formalisierung der Interaktionen kann mit den Veränderungen im Akteursfeld erklärt werden. Der zunehmende Konkurrenzdruck unter den Medien und Journalisten führt dazu, dass sich Journalisten aktiver um ihre Quellen bemühen müssen. Die Befunde zeigen keine Vermischung der Berufsgrenzen zwischen Journalismus und Politik, sondern – als Folge der Professionalisierung journalistischer und politischer Akteure – vielmehr eine Konsolidierung getrennter Rollen und Aufgabenbereiche.

Zum anderen finden wir, wie bereits Saxer, gewisse Diskrepanzen in der Wahrnehmung der beiden Akteursgruppen: Während die Journalisten über die Betonung neutraler und kritisch-distanzierter Rollenverständnisse sowie über die Negierung enger emotionaler Bande zu Politikerinnen und Politikern das Bild eines professionell distanzierten Verhältnisses zeichnen, kann das Zusammenspiel aus der Perspektive der Abgeordneten nach wie vor als Nahverhältnis gedeutet werden. Der Widerspruch zwischen Nähe und Distanz und die damit verbundenen Diskrepanzen zwischen Sein und Sollen stellen, wie eingangs vermutet, hauptsächlich für den Journalismus ein Problem dar, während sich die Professionalisierung der politischen Akteure nicht zwingend in distanzierteren Beziehungen niederschlägt. Die gefundenen Widersprüchlichkeiten zeigen, dass es eine Ebene gibt, auf der Handlungsweisen dominieren, die von den Berufsnormen abweichen. Genau dieses Spannungsverhältnis zwischen sozialer Nähe und professioneller Distanz ist es, das damals wie heute die zentrale Herausforderung des Bundeshausjournalismus darstellt.

## Literatur

- ALMOND, G.A. & VERBA, S. (1963). *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nation*. Princeton: Princeton University Press.
- ALTHEIDE, D.L. (2004). Media Logic and Political Communication. *Political Communication* 21: 293–296.
- BLUM, R. (2002). Die Schweiz als diversifizierter Spätzünder. In: K.-D. ALTMEPPEL & W. HÖMBERG (Hrsg.). *Journalistenausbildung für eine veränderte Medienwelt. Diagnosen, Institutionen, Projekte*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 49–57.

- BLUMLER, J.G. & GUREVITCH, M. (1981). Politicians and the Press. An Essay on Role Relationships. In: D.D. NIMMO & K.R. SANDERS (Hrsg.). *Handbook of Political Communication*. Beverly Hills: Sage Publications: 467–493.
- BLUMLER, J.G. & GUREVITCH, M. (1995). *The Crisis of Public Communication*. London: Routledge.
- BURGERT, D. (2010). Politisch-mediale Beziehungsgeflechte. Ein Vergleich politikfeldspezifischer Kommunikationskulturen in Deutschland und Frankreich. Münster: LIT Verlag.
- COOK, T.E. (1989). *Making Laws and Making News. Media Strategies in the US House of Representatives*. Washington: The Brookings Institution.
- COOK, T.E. (2006). The News Media as a Political Institution: Looking Backward and Looking Forward. *Political Communication* 23 (2): 159–171.
- DAVIS, A. (2007). *The Mediation of Power: A Critical Introduction*. London: Routledge.
- ETTINGER, P. (2005). Das Parlament in der politischen Kommunikation in der Schweiz. In: P. DONGES (Hrsg.). *Politische Kommunikation in der Schweiz*. Bern: Haupt: 75–90.
- HALLIN, D.C. & MANCINI, P. (2004). *Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HARMGARTH, F. (1997). *Wirtschaft und Soziales in der politischen Kommunikation. Eine Studie zur Interaktion von Abgeordneten und Journalisten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- HESS, S. (1991). *Live From Capitol Hill. Studies of Congress and the Media*. Washington: The Brookings Institution.
- HOFFMANN, J. (2003). *Inszenierung und Interpenetration. Das Zusammenspiel von Eliten aus Politik und Journalismus*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- IMHOF, K. & KAMBER, E. (2001). Politik und Gesellschaft im Strukturwandel der Öffentlichkeit. Zur Veränderung der Konstitutionslogiken öffentlicher Kommunikation im Licht der Integrations- und Ordnungsdebatten. In: J. ALLMENDINGER (Hrsg.). *Gute Gesellschaft? Verhandlungen des 30. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 2000*. Opladen: Leske + Budrich: 425–453.
- JARREN, O.; ALTMEPPEN, K.-D. & SCHULZ, W. (1993). *Beziehungsspiele – Politiker, Öffentlichkeitsarbeiter und Journalisten in der politischen Kommunikation*. Hamburg: Universität Hamburg.
- KAMBER, E. & IMHOF, K. (2005). Der neue Kampf um Aufmerksamkeit. Zeitreihenanalysen der öffentlich-politischen Kommunikation. In: P. DONGES (Hrsg.). *Politische Kommunikation in der Schweiz*. Bern: Haupt: 133–155.
- KEPPLINGER, H.M. & FRITSCH, J. (1981). Unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Abgeordnete des 8. Deutschen Bundestages berichten über ihre Erfahrungen im Umgang mit Journalisten. *Publizistik* 26: 33–55.
- KÜNZLER, M. (2005). Das schweizerische Mediensystem im Wandel. Eine Einleitung. In: M. KÜNZLER (Hrsg.). *Das schweizerische Mediensystem im Wandel*. Bern: Haupt: 9–32.

- LESMEISTER, C. (2008). Informelle politische Kommunikationskultur. Hinter den Kulissen politisch-medialer Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MAZZOLENI, G. & SCHULZ, W. (1999). «Mediatization» of Politics: A Challenge for Democracy? *Political Communication* 16: 247–261.
- MÜTZEL, S. (2007). Von Bonn nach Berlin: Der gewachsene Hauptstadtjournalismus. In: S. WEICHERT & C. ZABEL (Hrsg.). Die Alpha-Journalisten. Deutschlands Wortführer im Porträt. Köln: Herbert von Halem Verlag: 55–73.
- NEGRINE, R. & LILLEKER, D.G. (2002). The Professionalization of Political Communication. Continuities and Change in Media Practices. *European Journal of Communication* 17: 305–323.
- PFETSCH, B. (2003a). Politische Kommunikationskultur. Politische Sprecher und Journalisten in der Bundesrepublik und den USA im Vergleich. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- PFETSCH, B. (2003b). Politische Kommunikationskultur – ein theoretisches Konzept zur vergleichenden Analyse politischer Kommunikationssysteme. In: F. ESSER & B. PFETSCH (Hrsg.). Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 393–418.
- RIKLIN, A. & MÖCKLI, S. (1991). Milizparlament? In: PARLAMENTSDIENSTE (Hrsg.). Das Parlament - »Oberste Gewalt des Bundes»? Festschrift der Bundesversammlung zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Bern: Haupt: 145–163.
- SAXER, U. (1992). Bericht aus dem Bundeshaus. Zürich: Universität Zürich.
- SIGAL, L.V. (1973). Reporters and Officials. The organization and politics of newsmaking. Lexington: Heath.
- SWANSON, D.L. (2004). Transnational Trends in Political Communication. Conventional Views and New Realities. In: F. ESSER & B. PFETSCH (Hrsg.). Comparing Political Communication. Theories, Cases, and Challenges. Cambridge: Cambridge University Press: 45–63.
- WENZLER, M. (2009). Journalisten und Eliten. Das Entstehen journalistischer Nachrichten über Energie- und Kulturpolitik. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Z'GRAGGEN, H. & LINDER, W. (2004). Professionalisierung der Parlamente im internationalen Vergleich. Studie im Auftrag der Parlamentsdienste der Schweizerischen Bundesversammlung. Bern: Universität Bern.

*Submitted: 25 February 2010. Resubmitted: 16 April 2010. Accepted: 22 April 2010. Refereed anonymously.*